

Klassenreise 1927



Eine Schule mit Vergangenheit

**Grundlegende Kenntnisse
und Fähigkeiten für alle**

Die Heinrich-Hertz-Schule hat drei Vergangenheiten: Eine ab 1886 als Volksschule in Winterhude, eine ab 1907 als Heinrich-Hertz-Realgymnasium, eine ab 1914 als Lichtwarkschule.

Die Volksschulen in Winterhude hatten die Aufgabe, grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten für alle als Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu vermitteln. Der Plural erklärt sich aus der Trennung der Mädchen und der Jungen in zwei Schulen, die aber in einem Gebäude untergebracht waren.

Das Heinrich-Hertz-Realgymnasium hatte die Aufgabe, eine modern gebildete Elite für eine hochindustrialisierte Gesellschaft auszubilden. Die männlichen Abiturienten dieser Schule sollten in der Lage sein, in Firmen und Behörden Deutschlands Verantwortung zu übernehmen und diese Einrichtungen zu modernisieren, damit sie der internationalen Konkurrenz gewachsen wären.

Die Lichtwarkschule hatte die Aufgabe, junge Menschen für die Übernahme von Verantwortung in einer offenen Gesellschaft auszubilden. Dazu mussten Trennungen überwunden werden, diejenigen zwischen den Fächern, zwischen den Geschlechtern, zwischen Arbeitern und Bürgern, zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Körper und Geist.

Wenn wir die Überlieferungen aus der Geschichte unserer Schule ordnen, bieten sich **sieben Epochen** an, die Vielfalt der Aussagen, Bilder und Dokumente zu sortie-



Gerd Augustin, Schulleiter der HHS

ren: Kaiserzeit, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, 2. Weltkrieg, die 50iger Jahre (bis 1967), 68 und die Folgen, 1989 und die Folgen (bis heute).

In der Kaiserzeit arbeiteten die Volksschulen in Winterhude mit ihrem Allgemeinbildungsauftrag und das Heinrich-Hertz-Realgymnasium als modernes Gymnasium, damals noch am Schlump.

In der Weimarer Zeit entwickelte und erprobte die Lichtwarkschule ihr reformpädagogisches Konzept der Überwindung des Trennenden.

Während der nationalsozialistischen Diktatur wurden die reformpädagogischen Ansätze für eine offene Gesellschaft zerstört; der Name von Heinrich Hertz durfte nicht mehr genannt werden, weil er jüdischer Abstammung war. Die Schule hieß „Oberschule für Jungen am Stadtpark“.

Während des Zweiten Weltkriegs zog

**Verantwortung tragen in
einer offenen Gesellschaft**

**Die sieben Epochen
unserer Schulgeschichte**

eine Lehrerbildungsanstalt in unser Gebäude ein. Die Lehrer wurden als Soldaten gebraucht, deshalb mussten schnell Lehrerinnen ausgebildet werden. In den 50iger Jahren, die bekanntlich bis 1967 dauerten, diente das wieder so bezeichnete Heinrich-Hertz-Gymnasium wie früher der Bildung einer modernen Elite und die Volksschulen einer breiten Volksbildung, aber es gab bemerkenswerte Ansätze zu einer Öffnung und Überwindung des Trennenden. Zu einer Wiederbelebung der Lichtwarkschule kam es nicht, weil ein Kollegium, das in reformpädagogischen Fragen übereinstimmt, nicht wieder zusammengestellt wurde oder in dieser Zeit nicht zu finden war.

1968 wurde Trennendes aufgehoben, eine Zusammenarbeit zwischen den Volksschulen und dem Gymnasium vereinbart, um Übergänge zu ermöglichen, Begabungsreserven zu erschließen und zukünftige Mitglieder einer offenen Gesellschaft zu bilden und zu erziehen. In der Folge wurden die Schulgelände der Volksschule, des Gymnasiums und der Gartenbau-Berufsschule zusammengelegt und gemeinsam genutzt (Die jungen Gärtner und Floristen zogen aus). In der Folge wurden weiterhin die Kollegien zusammengeführt und eine kooperative Gesamtschule mit dem Namen Heinrich-Hertz-Schule gegründet.

1968 und die Folgen

Die kulturellen, sozialen, politischen und pädagogischen Folgen der Reformen nach 1968 prägten unsere Schülerschaft und unser Kollegium als Großstadtschule besonders. Linke Strömungen in Schülerschaft und Kollegium waren bei uns stark ausgeprägt. Manche Schüler begannen ihre journalistische Karriere in einer der Schülerzeitungen. Unsere Schüler wollten kritisch sein und sich nicht anpassen. In der neuesten Zeit verhalten sich die Schüler wieder eher angepasst, unkritisch und unpolitisch.

Wir arbeiten auch in unserer Schule wieder daran, nach dem PISA-Schock eine Bildungsreform umzusetzen, wie in den 20igern und in den 70igern.

Das Kollegium verändert sich, weil viele pensioniert werden und junge Lehrer neu dazu kommen. Auch die Schülerschaft verändert sich. Viele leben nicht mit beiden Eltern in einem Haushalt, etliche haben mindestens ein Elternteil, das nach Deutschland eingewandert ist. Die hohe Mobilität der großstädtischen Bevölkerung, sozial wie räumlich, wirkt sich auch auf die Zu-

sammensetzung und Veränderung unserer Schülerschaft aus.

Viele Schulen sind in den letzten Jahrzehnten neu gegründet worden, viele davon sind moderne Schulen mit tragfähigen Konzepten für die Zukunft. Was kann die HHS als Traditionsschule in die Entwicklung einer Schule für die Zukunft einbringen? Hier sind sieben **Vorteile** zu nennen:

Erster Vorteil: Soziale und pädagogische Moden werden leichter erkannt.

Zweiter Vorteil: Persönliche Erlebnisse können eher relativiert werden.

Dritter Vorteil: Die Momente, auch einzelne Epochen, können eher in einem Kontinuum gesehen werden.

Vierter Vorteil: Die Konstanten können in einer längeren Entwicklungsgeschichte leichter gefunden und gewichtet werden.

Fünfter Vorteil: Gesellschaftliche Einflüsse auf Schule werden nicht so leicht über oder unterbewertet.

Sechster Vorteil: Der Wert von Bildung und Erziehung wird nicht zeitgebunden gesehen. Er kann an einer Traditionsschule nicht leicht in den Dienst einer Ideologie genommen werden.

Siebter Vorteil: Für die Zukunft hat die Schule ein Fundament, sie wird Boden unter den Füßen behalten.

Welcher **Auftrag** für unsere zukünftige Arbeit lässt sich aus diesen Vorteilen ableiten? Der ist leicht zu finden aus dem, was als grundlegendes Muster in den Epochen angelegt war:

- Wir wollen im gemeinsamen Unterricht Werte, Wissen und Methoden entwickeln, die Bestand haben und nicht Moden, Ideologien oder einem unmittelbaren Verwertungszweck unterliegen.
- Wir wollen das gute Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern pflegen
- Wir wollen Trennendes in der Gemeinschaft aufheben.
- Wir wollen Leistung für die Weiterentwicklung der individuellen und kollektiven Fähigkeiten verlangen.
- Wir wollen die Bedeutung des Lehrers für den Unterricht im Klassenverband nutzen
- Wir wollen das fachliche Wissen mit dem Menschenbild der Aufklärung verbinden und
- Wir wollen kooperationsfähige Teamarbeiter erziehen.

Gerd Augustin

